



EINBLICK

DAS MAGAZIN FÜR ALUMNI & FREUNDE



JENSEITS VON MAINSTREAM

Vom großen Potenzial »Kleiner Fächer«

05 DURCHSTART
Abschlussarbeit
geht viral

08 AUTISMUS
Therapie- und Forschungszentrum
am Uni-Klinikum

15 NEUSTART
Studienabbruch als
Chance



Prof. Birgitta Wolff,
Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt

Liebe Alumni, Freundinnen und Freunde der Goethe-Universität,

mit mehr als 46.000 Studierenden ist die Goethe-Universität die größte Hochschule Hessens; bundesweit steht die Volluniversität hinter München und Köln an dritter Stelle der Präsenzuniversitäten. Die Studierenden verteilen sich hier in Frankfurt auf 136 Fächer. Dieser Vielfalt der Fächer einer Volluniversität verpflichtet sich die Goethe-Universität in ihren »Grundsätzen zu Studium und Lehre«.

Ein solch vielfältiges Angebot kann auch verwirrend sein. Es ist zumindest eine Herausforderung. Gerade die noch sehr jungen Studienanfängerinnen und -anfänger aus den G8-Jahrgängen wissen nicht immer genau, für welches Studium sie sich entscheiden sollen. Ihnen kann beispielsweise in einem ersten Schritt der Online-Studienwahl-Test OSA helfen. Das OSA-Portal ist ein unabhängiges Vergleichsportal zur Studienorientierung. Doch nach wie vor stürzen sich etliche Schulabgänger in sogenannte »Massenstudiengänge« wie den Wirtschaftswissenschaften oder »Irgendwas mit Medien« –, nur um nach zwei Semestern festzustellen, dass diese Fächer weder der persönlichen Neigung noch Begabung entsprechen. Das sorgt für Frustration unter den Betroffenen, manchmal auch zu Verzweiflung und zum Studienabbruch.

An der Goethe-Universität können sich Studienzweifler an die Zentrale Studienberatung wenden. Hier finden Sie Beratung und Unterstützung bei der Neuorientierung. Eine Kurskorrektur, so will ich es mal nennen, kann ein Wechsel in eine Ausbildung sein, ein anderer Studienort oder ein Wechsel in ein sogenanntes »Kleines Fach«. »Kleine Fächer« sind Lehrfächer, die nur über wenige Professuren und Standorte in Deutschland verfügen, aber die Fächervielfalt garantieren. Unentschiedenen Studienanfängerinnen und Studienanfängern empfehle ich, hier einfach mal reinzuschmecken, sich in ein Seminar zu setzen und zu schauen, wie sich das anfühlt. Sie werden sehen: »Kleine Fächer« bearbeiten hochaktuelle, überwiegend global ausgerichtete Forschungsfragen und leisten, wie unter anderem die Altertumswissenschaften oder die europäischen und außereuropäischen Fremdsprachenphilologien, einen wertvollen Beitrag zur Sicherung des kulturellen Welterbes.

Eine weitere Möglichkeit, sich dem persönlich passenden Studienfach zu nähern, sind die neuen Goethe-Orientierungsstudiengänge. Unentschiedene Studierende können sich seit Beginn des Wintersemesters 2019/2020 mit einem Orientierungsstudium einen fundierten Überblick darüber verschaffen, welcher Studienschwerpunkt am besten den eigenen Erwartungen und Wünschen entspricht. In dem Bachelor-Studiengang »Natur- und Lebenswissenschaften« erhalten sie während der ersten zwei Semester Einblicke in die Grundlagen der Physik, Mathematik, Chemie und in verschiedene Fächerdisziplinen. Darüber hinaus helfen ein 360-Grad-Rundumblick in Wissenschaft, Uni und Studium, das individuell passende Studienfach für die sechs folgenden Fachsemester zu finden. Begleitet werden die Studierenden während der gesamten Orientierungsphase von studentischen Mentorinnen und Mentoren. Das von der hessischen Landesregierung initiierte Pilotprojekt »GO« soll die Quote der Studienabbrüche senken. Ab dem Sommersemester 2020 startet auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften ein Orientierungsstudium.

Sie als Alumni können ebenfalls zur Orientierung und der Entwicklung von beruflichen Perspektiven beitragen. Unser Career Service freut sich immer über Alumni, die ihren Berufsalltag und ihren Werdegang in Vorträgen vorstellen. Wenn Sie dazu bereit sind und daran Interesse haben, melden Sie sich gerne in unserem Alumni-Büro.

Prof. Birgitta Wolff
Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt am Main

FÖRDERER VON GOETHE-ALUMNI

Frankfurter Volksbank



Fasziniert von der Antike: Anja Klöckner ist Professorin für Klassische Archäologie am Institut für Archäologische Wissenschaften der Goethe-Universität.

JENSEITS VON MAINSTREAM

»Kleine Fächer«, universelle Perspektiven

Afrikanistik und Jugendbuchforschung, Digital Humanities, Koreastudien oder Archäologie – Ist das Wissenschaft oder kann das weg? Um ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass sogenannte »Kleine Fächer« keine Randerscheinung sind, schlossen sich an der Goethe-Universität 23 »Kleine Fächer« und Schwerpunkte der Fachbereiche 09 (Sprach- und Kulturwissenschaften) und 10 (Neuere Philologien) zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Begriffe wie »klein« oder »Orchideenfach« führen auf die falsche Spur: »Kleine Fächer« leisten exzellente Forschung und Lehre.

Wühlen in geheimnisvollen Grabkammern, einen Hut auf dem Kopf wie Indiana Jones – dieses Klischee verbindet so mancher mit dem Beruf des Archäologen. Anja Klöckner lacht: »Wir bemerken, dass das Bild, wie Archäologie in den Medien dargestellt wird, Einfluss auf die Wahl des Studienfachs nimmt. Viele Erstsemester wissen daher gar nicht genau, was Archäologie alles sein kann«, sagt die Professorin für Klassische Archäologie. »Die kommen hierher und sagen, ich finde die Pyramiden in Ägypten so toll. Klassische Archäologie hat mit Ägyptologie rein gar nichts zu tun.« Klassische Archäologie ist ein

sogenanntes »Kleines Fach«: deutschlandweit gibt es nur wenige Lehrstühle und Mitarbeiter. Viele Studierende meiden »Kleine Fächer« und entscheiden sich für Massenfächer: BWL, Jura, Medizin, Maschinenbau. »Die Studierenden heute haben Zukunftsängste«, sagt Klöckner. Für eine planbare Karriere mit Spitzegehalt sei ein Studium der Kulturwissenschaften generell nicht geeignet. Abraten aber würde sie niemals: »Es kommt auf die eigene Motivation und die Lebensziele an.«

FLACHE HIERARCHIEN, FAMILIÄRE ATMOSPHERE

Überfüllte Hörsäle und Anonymität gibt es bei »Kleinen Fächern« nicht. Anja Klöckner kennt ihre Studierenden alle persönlich. Während der Orientierungswoche bietet sie allen Erstsemestern eine individuelle Studienberatung an. Die ist sogar Pflicht. Es gibt Punkte dafür. »Archäologie ist Abenteuer, ja, aber es ist auch harte Arbeit, die Geduld, Ausdauer und sehr viel Disziplin erfordert. Analysieren von Scherben etwa ist viel Schreibtischarbeit. Das müssen die Studenten wissen.« Ihr Anspruch ist es, guten Service und zeitnahes Feedback zu bieten.

»Aufgrund des guten Betreuungsverhältnisses können wir unseren Studierenden sehr individuell zu einem persönlichen Profil verhelfen.«

Prof. Anja Klöckner

ALTE DINGE MIT ZUKUNFT

Archäologie – die »Kunde von alten Dingen« – ist eine interkulturelle, eine internationale und interdisziplinäre Wissenschaft. Aus diesem Grunde gibt es nicht die eine Archäologie als Universitätsfach, sondern mehrere verschiedene. Immer widmen sich diese Fächer bestimmten Zeitepochen, Kulturräumen oder Quellengattungen. »Wenn Sie Klassische Archäologie studieren, sind die Perspektiven so breit, dass man unterschiedliche Zugänge findet: zum Beispiel Kunstgeschichte, Medientheorie, Siedlungsgeografie, Wirtschaftsgeschichte, Religionsgeschichte. Damit haben Absolventen ein breites Spektrum an Arbeitsmöglichkeiten.« Das abwechslungsreiche Lehrangebot lasse sich nicht in



Engagiert für »Kleine Fächer«: Axel Fleisch ist Professor für Afrikanistik und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft »Kleine Fächer« an der Goethe-Universität.

Schablonen pressen. Das mache das Studium eines »Kleinen Faches« so spannend. »Unsere Studierenden lernen zu systematisieren, vernetzt zu denken. In Kombination mit der internationalen Erfahrung von Grabungen und Exkursionen erhöht das ihre Chance auf dem Arbeitsmarkt ungemein.« Je breiter Studierende »Kleiner Fächer« sich aufstellen, desto besser.

»Die meisten Studierenden reizen gerade die vielfältigen Möglichkeiten, die sowohl das Studium als auch eine spätere Berufstätigkeit bieten«, erzählt Anja Klöckner. Es sei wichtig, auch »Kleine Fächer« in ihrer Forschungsperspektive und ihren Forschungsmöglichkeiten zu erhalten: »Wissenschaftliche Vielfalt ist das entscheidende Merkmal der Universität, unabhängig vom ökonomischen Nutzen der Fächer. Wenn wir Universität ernst nehmen, müssen wir auch »Kleine Fächer« ernst nehmen.«

»Das Einzige, was an den »Kleinen Fächern« klein ist, ist die Wertigkeit, die wir ihnen oft beimessen. Die Themen, für die sie stehen, sind groß, reichhaltig, vielfältig und brisant.«

Prof. Axel Fleisch

KLEIN, SPANNEND, WICHTIG

Die Bedeutung der »Kleinen Fächer« sei groß, sagt auch der Afrikanist Prof. Axel Fleisch. Er ist Sprecher der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft »Kleine Fächer« an der Goethe-Universität. Ob ein Fach als »Kleines« oder »Großes Fach« bezeichnet werde, sage nichts über seine Gegenstände aus. »Kleine Fächer« beschäftigen sich oftmals mit mehreren Sprachen und Kulturen oder ganzen Weltregionen. Dabei kämen sie automatisch mit den Herausforderungen der heutigen globalen Welt in Berührung: Historische Konflikte, soziale Ungleichheit, kulturelle Aussöhnungen nach kolonialer Ungerechtigkeit, Populismus und ein in Europa in Schiefelage geratenes Afrikabild sind dabei nur einige der drängenden gesellschaftlichen Probleme. Afrikanistik etwa finde nicht nur irgendwo im fernen Afrika statt, erzählt Axel Fleisch. »Afrikanistik ist vor dem Hintergrund der vielen Personen, die aus Afrika zu uns kommen, beispielsweise in der Lehrerbildung, wichtig. Es ist immens hilfreich, wenn man als Lehrer ein wenig mehr versteht von der Kultur, aus der die Migranten kommen.«

ERKENNTNISGEWINN UND ÖFFENTLICHER DISKURS

Deutschland verfügt traditionell über eine starke Forschung in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Die »Kleinen Fächer« gehören in diesem Bereich zu den spezifischen Stärken der deutschen Hochschullandschaft. Das bringt v.a. international Anerkennung.

National kämpfen sie immer wieder gegen den Ruf, ein »Orchideenfach« zu sein. Als in den 1960er Jahren die Studierendenzahlen an deutschen Universitäten zu steigen begannen, entwickelten sich nicht alle Fächer gleich stark. So entstanden Disziplinen, die an jeder Uni unterrichtet wurden und wahre »Massenfächer« wurden, während andere Fächer ein Nischendasein fristeten. Dort aber wollen sie sich nicht hingestellt wissen: »Wir möchten gern ein Bewusstsein dafür schaffen, dass diese sogenannten »Kleinen Fächer« eben keine Randerscheinungen abbilden. Die Themen, denen sich diese Disziplinen widmen, sind aktuell und brisant«, betont Prof. Axel Fleisch.

SICHTBARKEIT IST DIE ZUKUNFT

Angehörige »Kleiner Fächer« sind regional, national und international bestens vernetzt und stark vertreten in Verbundforschungen, die die aktuell großen Fragen und Herausforderungen angehen. Außerhalb akademischer Berufsfelder arbeiten sie in Bereichen, in denen Vielseitigkeit, Teamfähigkeit und Kommunikationstalent gefragt sind und in denen es darum geht, angesichts vielfältiger Anforderungen schnell zu agieren. Querdenker sind heute in vielen Unternehmen und Organisationen gefragt.

Dennoch geraten die »Kleinen Fächer« immer wieder unter Legitimationsdruck. Ist das noch Wissenschaft, oder kann das weg? Fleisch und seine Kollegen kennen diese Kritik. »»Kleine Fächer« brauchen keinen Bestandschutz, aber sie benötigen besondere Gelingensbedingungen für ihren Erfolg«, betont der Afrikanistik-Professor. Dazu gehöre proaktive Unterstützung durch die Universität. »Uns allein nicht abzuschaffen, reicht eben nicht. Es muss klar sein, dass diese Fächer ihre Existenzberechtigung haben.« Mehr denn je brauche die deutsche Hochschullandschaft eine breit aufgestellte Wissensökologie. Das sei der Nährboden für den Erhalt von Vielfalt und Demokratie. (hju) ■

CONNI WIRD UNFAIR BEZAHLT

WIE EINE ABSCHLUSSARBEIT ZUM VIRALEN HIT WURDE

Es gibt eine Studienarbeit, die sich mit dem gesellschaftspolitischen Thema »Gender Pay Gap« auseinandersetzt. Soweit, so normal. Dass die Autorin dafür die beliebte Kindercomic-Figur »Conni« kunstdidaktisch inszeniert, klingt eher skurril. Ist es auch. Doch Lea Weber gelingt mit ihrer Abschlussarbeit in dem Fach »Kunst – Medien – Kulturelle Bildung« zweierlei: Ihr Comic-Cover ist ein viraler Hit und sie macht deutlich, dass ein geisteswissenschaftliches Studium nicht automatisch ins berufliche Abseits führt.

Conni ist eine Kinderbuchheldin, die in einer weichgezeichneten Welt lebt. Sie ist ein braves Kind, folgsam, strebsam und überaus angepasst. Auch ihre Familie entspricht einem Ideal an Perfektion, wie sie in der Werbung gern gezeichnet wird: Mama, Papa, zwei Kinder, eine Katze und liebevolle Großeltern, die sich gern um ihre Enkel kümmern.

KINDERBUCHHELDIN WIRD ERWACHSEN

Die Studentin Lea Weber ist mit Conni aus der gleichnamigen PIXI-Kinderbuchreihe aufgewachsen. Noch heute sei die Comic-Figur in ihrer Familie und unter ihren Freunden ein geflügeltes Wort, erzählt sie, wenn auch mit veränderter Perspektive: »Als Kind ist mir nicht aufgefallen, wie unrealistisch das Familienbild in den Conni-Büchern ist. Es vermittelt ein völlig althergebrachtes Rollenverständnis«, erzählt Lea Weber. Für ihre Abschlussarbeit fragte sich Lea Weber, welche Abenteuer Conni heute erleben würde. Weber entwarf digital ein Cover im klassischen »Conni-Stil«, auf dem die Comic-Figur – analog zum erstmaligen Erscheinungsdatum der Kinderbuchreihe 1992 – erwachsen und in der Realität angekommen ist: »Conni bekommt 21 % weniger Gehalt«. Lea Weber lässt ihre Heldin aus Kindertagen ziemlich frustriert auf eine Gehaltsbescheinigung schauen und zeigt: Artig sein schützt nicht vor Ungerechtigkeiten.

TRADIERTE ROLLENBILDER ALS FALLE

»Ich wollte etwas thematisieren, was viele Frauen betrifft, aber nicht mehr viel mediale Aufmerksamkeit bekommt«, sagt Weber. Das Cover sollte emotionalisieren und polarisieren. Es ist ihr gelungen. Das Bild, das sie über die sozialen Medien

verbreitete, wurde in kürzester Zeit zum viralen Hit. Weber erhält für ihre Arbeit viel Zuspruch, aber auch Kritik. So heißt es etwa, die auf dem Cover verwendete Zahl von 21 Prozent entspreche nicht dem um Teilzeit, Branche und Position bereinigten Gender Pay Gap. Der liege in Deutschland bei sieben Prozent. Weber weiß das, macht aber deutlich: »Egal ob bereinigt oder nicht, beide Zahlen sagen aus, dass es in unserer Gesellschaft nach wie vor strukturelle Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern gibt.« Lea Weber möchte mit ihrer Arbeit für Diskussionen sorgen: »Meine Abschlussarbeit soll darstellen, welche Reaktionen erzeugt werden, wenn man mit einem emotionsbesetzten politischen Thema an die Öffentlichkeit geht.« Mit Conni funktioniert das gut, weil fast jeder sie kennt.

GEISTESWISSENSCHAFT HAT ZUKUNFT

Lea Weber, 23, studiert an der Goethe-Universität in Frankfurt Germanistik und Kunst. Fächer, denen manche eine berufliche Zukunft als Taxifahrer nachsagen. Weber lacht dieses Vorurteil einfach weg: »Mit Sprache und Kunst bin ich in allen möglichen Branchen einsetzbar. Sprache und Kunst, transportiert durch Neue Medien, sind sehr wirkmächtige Instrumente, Einfluss zu nehmen.« Weber möchte gesellschaftliche Themen aufgreifen. Das macht sie bereits seit einigen Jahren auch als Poetry-Slammerin. Nach ihrem Universitätsabschluss möchte sie dieses Hobby professionalisieren. Das Germanistik- und Kunststudium, sagt Lea Weber, sei der perfekte Nährboden dafür. (hju) ■



Abschlussarbeit im Fach »Kunst – Medien – Kulturelle Bildung«: Lea Weber beweist mit ihrer Cover-Gestaltung, dass »Kleine Fächer« aktuelle und brisante Themen aufgreifen.

AUF EUROPA!

Neue Veranstaltungsreihe für Frankfurt und die Goethe-Universität

Europa verbindet, Europa geht alle an – Das dachten sich die Goethe-Universität, die Frankfurter University of Applied Sciences, die Stadt Frankfurt und das Land Hessen und hoben eine neue Veranstaltungsreihe aus der Taufe: Ein »Europasommer« soll die Vielfalt der europäischen Länder mit ihren künstlerischen, kulturellen und wirtschaftlichen Facetten sichtbar machen. Im Mittelpunkt steht dabei die wissenschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Vernetzung.

Jedes Jahr wird künftig ein Gastland die zahlreichen akademischen und kulturellen Veranstaltungen anführen. Den Auftakt macht Italien mit der Region Mailand. Da passt es gut, dass die Städtepartnerschaft zwischen Frankfurt und Mailand 2020 ihr 50-jähriges Jubiläum feiert. Auch an der Goethe-Universität hat Europa traditionell einen hohen Stellenwert. Europäische Verbundforschungsprojekte, gemeinsame Double-Degree-Masterstudienprogramme sowie das erst jüngst eingerichtete deutsch-italienische Zentrum etwa ermöglichen Austausch und Zusammenarbeit.

Mit dem »Europasommer« wird es zwischen Frühjahr und Herbst Dutzende Veranstaltungen zum Motto »Buongiorno Italia« sowohl im Frankfurter Stadtgebiet als auch an der Goethe-Universität geben. Die Veranstaltungen richten sich nicht nur an Wissenschaftler und Studierende, sondern explizit an alle »Freunde der italienischen Kultur«. Zum Vormerken: Das Sommerfest der Goethe-Universität steht ebenfalls unter dem Stern des »Dolce Vita«. Es wird ein grenzüberschreitendes Fest der Wissenschaft, der Kunst und Architektur und der gesellschaftlichen Debatte um die Gegenwart und Zukunft Europas. Wir freuen uns darauf, Sie in der Alumni-Lounge begrüßen zu dürfen! (hju) ■



Immer einen Besuch wert: Sommerfest auf dem Campus Westend der Goethe-Universität.

AUF SPURENSUCHE

Kunstgeschichtliche Stadtführungen per App



Mittelalterliches Frankfurt – Radierung von © Peter Becker

Das mittelalterliche Frankfurt zu erkunden, geht jetzt ganz einfach. Dank eines interaktiven Projekts von Studierenden der Geschichte und Kunstgeschichte an der Goethe-Universität können Interessierte digital nachvollziehen, wie es sich in der damals schon wichtigen Wirtschaftsmetropole am Main gelebt hat. Die kostenlose App »Actionbound« bietet unter dem Stichwort »Frankfurt« fünf verschiedene Stadtführungen an. Alle thematisieren Frankfurt im Mittelalter jeweils aus ganz verschiedenen Blickwinkeln: Da gibt es eine Führung zur Prostitution im Mittelalter, eine andere löst einen Kriminalfall, einen mysteriösen Mord im Kaiserdom. »Frankfurt – Glanz und Gloria« zeigt die Stadt aus der Sicht des Frankfurter Patriziers Claus Stalburg, genannt »Der Reiche«. An jeder

Station können Audio-Inhalte abgerufen werden. Spaß machen dabei vor allem die interaktiven Aufgaben, die sich dem App-Nutzer stellen. Ähnlich einer Stadtrallye hält jede Station eine Aufgabe mit Belohnung bereit. Es gilt, Fragen zu beantworten, Wahrzeichen zu fotografieren oder mittelalterliche Preise zu schätzen. Nach und nach werden so verschiedene Teile eines Kunstwerkes »verdient«, die sich auf dem Smartphone-Bildschirm schlussendlich zusammenfügen. (hju) ■

VOM AUSLAND AN DEN MAIN

Internationalisierung von Studium, Lehre und Forschung



Neuankömmlinge an der Goethe-Universität: Studierende des Masterstipendienprogramms »Goethe Goes Global« während der Vergabefeier im Dezember 2019.

»Goethe Goes Global« – so heißt ein begehrtes Masterstipendienprogramm der Goethe-Universität. 2016 aus Mitteln des Johanna-Quandt-Jubiläumsfonds aufgelegt, wirbt es aktiv um forschungsaffine Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus aller Welt. Grundlegende Voraussetzung ist ein im Ausland erworbener Bachelorabschluss. Das Besondere: In vielen Studiengängen sind die Stipendiaten frühzeitig in Forschungsverbünde wie Sonderforschungsbereiche und LOEWE-Zentren eingebunden. Die inzwischen 57 Stipendiaten, die aus vier Kontinenten den Weg nach Frankfurt gefunden haben, sind hervorragende Botschafter des Programms geworden. Joris von Moltke etwa, der hier stellvertretend für alle Stipendiaten Dankeschön sagt: Joris von Moltke, GGG-Stipendiat, Masterstudierender Politische Theorie

»Als im Kindesalter in die USA ausgewanderte Berliner war mir seit Studienbeginn klar: Nach meinem Bachelorstudium an der University of Michigan wollte ich meinen Master in Deutschland machen. Wo genau war mir anfangs nicht so wichtig. Als gebürtiger Berliner lag natürlich eine Rückkehr zu meinen Wurzeln nahe. Auf der anderen Seite klang der Masterstudiengang in Politischer Theorie in Frankfurt äußerst interessant. Den Ausschlag für Frankfurt gab die Zusage für ein »Goethe

Goes Global«-Stipendium. Das machte mir die Entscheidung für die Goethe-Universität natürlich leicht. Jetzt, nach zwei Jahren, kann ich voller Überzeugung sagen: Es war die richtige Wahl.

Der Anfang allerdings war nicht einfach. Ich kannte niemanden in der Stadt und das Uni-System unterscheidet sich doch deutlich von dem in den USA. Ebenso war mein Deutsch leicht eingerostet. Schnell fand ich jedoch heraus, dass ich mich auf der Suche nach Unterstützung jederzeit an das International Office der Universität und das Team des GGG-Stipendiums wenden konnte. Gleichzeitig haben die regelmäßigen Treffen mit anderen Stipendiaten dafür gesorgt, mich in Frankfurt wohlfühlen zu lassen. Ich fand schnell Anschluss.

Über den sozialen Aspekt hinaus hat die bemerkenswerte Interdisziplinarität des Programms für interessante neue Einblicke gesorgt. Gleichzeitig hat das GGG-Stipendium auch dazu beigetragen, dass ich mich in meinem Fachbereich weiterentwickeln konnte. So wurde ich zum Beispiel mit Professor Rainer Forst vom Forschungsverbund »Normative Ordnungen« in Kontakt gebracht. Für diese Unterstützung möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal besonders bei ihm und bei den Mitarbeitern bedanken.

Sie alle haben eine entscheidende Rolle in meiner akademischen Ausbildung gespielt. Rückblickend bin ich froh, so viele Veranstaltungen des GGG-Programms und des Forschungszentrums, das aus dem Exzellenzcluster »Normative Ordnungen« hervorgegangen ist, wahrgenommen zu haben.

Die Möglichkeit, mich in einem Forschungsverbund wie auch im Studienalltag frei bewegen und beteiligen zu können, war nur mit der Unterstützung von der Johanna-Quandt-Stiftung möglich. Ich bin mir bewusst, dass es ein großes Privileg ist, das GGG-Stipendium erhalten zu haben. Damit einher geht die Verantwortung, die damit verbundene Freiheit auch produktiv zu nutzen. Deswegen rufe ich allen jetzigen wie künftigen Stipendiaten zu: Beteiligt Euch am Uni-Alltag, besucht viele Veranstaltungen! Euch, ebenso wie der Universität, kann ein internationales und interdisziplinäres Umfeld nur nutzen. Ich bedanke mich für das Stipendium des Förderprogramms »Goethe Goes Global« und ich danke dem Team im International Office, den Mitarbeitern des Forschungsverbundes »Normative Ordnungen« und allen meinen Mitsipendiaten: Es war mir eine Freude, mit Euch zusammen hier zu sein.« Joris von Moltke, GGG-Stipendiat, Masterstudierender Politische Theorie ■

SUCHE NACH SCHNELLEN WEGEN: VOM LABOR IN DIE KLINISCHE ANWENDUNG

Über die Arbeit des Autismus-Therapie- und Forschungszentrums am Universitätsklinikum



Marc hat wenig Interesse an anderen Menschen.



Er stellt keinen Blickkontakt her.



Er besteht auf Ritualen und Gewohnheiten.



Er hat besondere sensorische Interessen, z. B. an Vibration und Geräuschen.

Am Universitätsklinikum der Goethe-Universität ist in den vergangenen zwölf Jahren ein Autismus-Therapie- und Forschungszentrum entstanden, das in Deutschland seinesgleichen sucht. Schnelle und effiziente Umsetzung der Forschung in Behandlungsmethoden für junge Patienten ist das erklärte Ziel; dies bezeichnen Fachleute als »translationale Medizin«. Die finanzielle Unterstützung einer von der Freundesvereinigung treuhänderisch verwalteten Stiftung ist dabei eine große Hilfe. Finanziert werden konnte ein hochwertiges TMS-Gerät, das u. a. verwendet wird, um Veränderungen von bestimmten Gehirnfunktionen nach einer verhaltenstherapeutischen Therapie sichtbar zu machen.

»Marc, sollen wir zusammen auf den Spielplatz gehen?« Der Achtjährige reagiert auch nach mehrmaligem Fragen nicht, wendet sich ab. Ihm fällt es schwer, sozial zu interagieren, seine Wünsche auszusprechen; er baut lieber allein gleich hohe Türme in identischen Farben mit seinen Legosteinen. Nur eine typische Szene aus Marcs Leben, die andere zunächst verunsichern kann. Der Junge zählt zu den 800.000 Menschen in Deutschland, bei denen eine Autismus-Spektrum-Störung diagnostiziert wurde.

Autistische Menschen nehmen ihre Umwelt anders wahr als Gesunde: Sie halten meist Distanz, meiden Blickkontakt. Auch in ihrer Kommunikation, insbesondere in ihrer verbalen Ausdruckweise, sind sie beeinträchtigt, so fällt ihnen Small Talk oder die Benennung eigener Bedürfnisse oft sehr schwer. Als drittes Hauptmerkmal der Autis-

mus-Spektrum-Störungen (ASS) bezeichnen Experten stereotype Verhaltensweisen und Interessen: So wie Marc liebend gern immer die gleichen Legotürme baut, kennt ein Heranwachsender beispielsweise alle Straßenbahnhaltestellen in Frankfurt. Andere Auffälligkeiten, wie motorische Unruhe, Impulsivität und Aggressivität finden sich auch bei anderen Erkrankungen wie ADHS, die ebenfalls in der Frankfurter Universitätsklinik behandelt werden.

DIFFERENZIERTERTE DIAGNOSTIK FÜR HETEROGENES KRANKHEITSBILD

»Das Erscheinungsbild der Autismus-Spektrum-Störungen ist sehr heterogen und bedarf einer differenzierten Diagnostik«, so Prof. Dr. Christine Freitag. Sie ist seit 2008 Direktorin der Frankfurter Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters und W3-Professorin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie der Goethe-Universität, damit sowohl für Forschung und Lehre als auch für Diagnostik und Therapie verantwortlich. In der Einwer-

bung von Drittmitteln, beispielweise von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), sind Freitag und ihr Team ebenso erfolgreich wie in der Publikation ihrer Forschungsergebnisse in wichtigen Journals.

Die Gruppe »Klinische Forschung«, eines der vier Forschungsteams um Christine Freitag, hat maßgeblich daran mitgewirkt, die Leitlinie (S3) für Diagnostik und Therapie von ASS zu entwickeln, die in der Fachwelt bundesweit hohe Akzeptanz findet (www.awmf.org). Dazu die Kinder- und Jugendpsychiaterin: »Berücksichtigt wird in dieser Leitlinie in stärkerem Maße, dass sich das Krankheitsbild über die Lebensspanne vom Kleinkind über das Schulalter und die Pubertät bis hin zum Leben als Erwachsener erheblich verändert.«

VERHALTENSTHERAPIE SPIELT WESENTLICHE ROLLE

80 bis 100 Patienten mit Autismus-Spektrum-Störungen werden in der Frankfurter Klinik behandelt, die meisten ambulant, einige vorübergehend in

einer der Tageskliniken, gelegentlich auch vollstationär. Nach einer umfassenden Diagnostik und im intensiven Dialog mit den Eltern wird die Therapie der jungen Patienten festgelegt. Dabei spielt die Verhaltenstherapie eine wesentliche Rolle. »Wir haben verschiedene Therapieansätze für Kinder und Jugendliche entwickelt und evaluiert, mit denen die Patienten lernen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten ihre sozialen Interaktionsfertigkeiten insbesondere mit Gleichaltrigen zu verbessern sowie positive Lernerfahrungen in der Gruppe zu machen«, berichtet Freitag, der es wichtig ist, neben der Koordinierung der Forschung sowie der Leitung der Klinik immer im Kontakt mit »ihren« Patienten zu bleiben. Die Alltagsarbeit in der Klinik übernimmt ein über 150-köpfiges Team aus Ärzten, Psychologen, Fachtherapeuten, Pflegepersonal, (Sozial-)Pädagogen und Erziehern. »Mit circa 90 Prozent haben wir einen sehr hohen Frauenanteil«, so die Chefin. Supervision zur Qualitätssicherung gehört zum Standard, auch daran beteiligt sich die Direktorin.

Wie reagieren die Patienten auf die Verhaltenstherapie? Um dieses herauszufinden, beschränken sich die Experten nicht nur auf ihre Beobachtungen; sie wollen auch wissen, ob und was sich im Gehirn verändert. Das geschieht im neurophysiologischen Labor der Klinik, das mit verschiedenen Techniken die neuronalen Grundlagen und therapeutischen Ansätze psychiatrischer Erkrankungen erforscht. Dort werden bestimmte Gehirnareale mittels EEG (Elektroenzepha-

lographie) vor der Verhaltenstherapie und einige Zeit danach untersucht.

WIE ÄNDERT SICH DIE HIRNFUNKTION NACH DER THERAPIE?

Die Arbeitsgruppe konnte so schon zeigen, dass durch die an der Klinik entwickelte Gruppentherapie (SOSTA-FRA) eine messbare Veränderung der Gehirnfunktion bewirkt wird. Auch das neue, aus Mitteln der Stiftung finanzierte TMS-Gerät kommt hier zum Einsatz: »Diese transkranielle – also durch den Schädel hindurch wirksame – Magnetstimulation ist sehr hilfreich für die Diagnostik. Wir können damit die Hirnfunktion ganz spezifisch untersuchen und die Änderungen durch Therapie erfassen. In Zukunft werden wir diese Magnetstimulation zusätzlich für die Therapie einsetzen, um bestimmte Bereiche des Gehirns zu stimulieren oder zu hemmen.« Nur eines der Beispiele, wie Forschung in Therapie zur Anwendung kommt.

Große Hoffnung, die komplexen Abläufe im Gehirn zu verstehen, setzen Experten weltweit auf bildgebende Verfahren neuronaler Prozesse. Auch auf diesem Gebiet des »Neuroimaging« ist eine Forschergruppe an der Frankfurter kinder- und jugendpsychiatrischen Klinik aktiv. Die Neurowissenschaftlerin und DFG-Heisenberg-Professorin Dr. Christine Ecker und ihre Gruppe vergleichen das Gehirn von Jugendlichen mit Autismus mit gesunden Probanden – und dieses auch im Zeitverlauf. Lassen sich bestimmte Muster bei einer Vielzahl von Personen finden, könnte dies bei

der Suche nach Biomarkern helfen. Die Frankfurter sind international vernetzt und können so auf umfangreiche Daten anderer Institute in Europa und Amerika zugreifen. »Jetzt gilt es, diese Datenflut mit Computeralgorithmen so auszuwerten, dass sich daraus Schlüsse für die differenzierte Diagnostik ableiten lassen – daran arbeiten wir«, so Freitag.

GENETISCHE VARIANTEN BEEINFLUSSEN ERKRANKUNG

Zu den Ursachen von Autismus, der sich ab dem zweiten Lebensjahr bemerkbar machen kann, wird an verschiedenen Forschungszentren gearbeitet – auch in Frankfurt. »Die Erkrankung ist überwiegend durch genetische Varianten beeinflusst«, sagt die Professorin und ergänzt: »Dabei gibt es erbliche und nichterbliche Formen.« Im Labor für Molekulare Genetik geht eine Arbeitsgruppe der Frage nach, ob und auf welche Art genetische Variationen die Entstehung, Ausprägung sowie den Verlauf neuropsychiatrischer Störungen beeinflussen. Dabei werden einerseits seltene Varianten, sogenannte Mutationen, und häufige Varianten, die jede Person trägt, untersucht. Hinzu kommen zytogenetische Veränderungen, die oft durch Fehler bei der frühen Zellteilung vor der Befruchtung entstehen. Zudem spielen Umweltrisikofaktoren individuell eine Rolle, wie eine sehr frühe Geburt. Auch auf diesem Gebiet sind bedeutende Fortschritte in den nächsten Jahren zu erwarten. (ulja) ■

STIFTUNG FÜR DIE BEREICHE PSYCHOTHERAPIE, PSYCHIATRIE UND PSYCHOSOMATIK

Ein Frankfurter Ehepaar hat sich 2019 entschlossen, seine 2018 gegründete Stiftung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität zur treuhänderischen Verwaltung zu geben. Die Stiftung hat den Sitz in Frankfurt und fördert ausschließlich Wissenschaft, Forschung und Lehre in den Bereichen Psychotherapie, Psychiatrie und Psychosomatik sowie die Förderung der Versorgung psychisch kranker Menschen an der Goethe-Universität. Aus Stiftungsmitteln wurde bereits die Anschaffung eines TMS-Gerätes (Transkranielle Magnetstimulation) für die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters ermöglicht.



Foto: Uwe Dettmar



«Weil für mich Bildung, Geist und Freundschaft eng zusammenhängen, engagiere ich mich bei den Freunden der Johann Wolfgang Goethe-Universität.»

PROF. DR. JOHANNES ADOLFF

MITGLIED IM VORSTAND
DER FREUNDESVEREINIGUNG

Freunde kann man nie genug haben. Machen Sie mit!

VEREINIGUNG VON FREUNDEN UND FÖRDERERN
DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN E.V.

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied werden und die Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. unterstützen.

PRIVATE MITGLIEDSCHAFT (Jahresbeitrag)

- 70 EURO ALS FREUND
 200 EURO ALS FÖRDERER
 500 EURO ALS DONATOR
 _____ EURO JÄHRLICHE ZUSATZSPENDE

FIRMENMITGLIEDSCHAFT (Jahresbeitrag)

- 500 EURO ALS FIRMENMITGLIED
 900 EURO ALS FIRMENMITGLIED (FÖRDERND)
 _____ EURO JÄHRLICHE ZUSATZSPENDE

Einwilligung in die Datennutzung zu weiteren Zwecken:

Ich erkläre mich durch meine Unterschrift damit einverstanden, dass meine Daten zu Vereinszwecken gespeichert und verarbeitet werden. Ich stimme ebenfalls zu, dass ich von der Vereinigung von Freunden und Förderern und der Goethe-Universität zu Vereinszwecken postalisch und per E-Mail kontaktiert werde. Rechte: Ich kann jederzeit ohne Angabe von Gründen von meinem Widerspruchsrecht Gebrauch machen und die erteilte Einwilligungserklärung mit Wirkung für die Zukunft abändern oder gänzlich widerrufen. Ich bin jederzeit berechtigt, gegenüber dem Verein um umfangreiche Auskunftserteilung zu den zu meiner Person gespeicherten Daten zu ersuchen.

Einzugsermächtigung

Bitte buchen Sie den Jahresbeitrag von meinem Konto ab.

NAME _____

BANKINSTITUT _____

IBAN _____ BIC/SWIFT-CODE _____

DATUM _____ UNTERSCHRIFT _____

VEREINIGUNG VON FREUNDEN UND FÖRDERERN DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN E.V.,
THEODOR-W.-ADORNO-PLATZ 1, 60629 FRANKFURT AM MAIN

www.vff.uni-frankfurt.de

WAS LAG NÄHER, ALS AN DIE GOETHE-UNI ZU WECHSELN?

Johannes Wolff als jüngstes Mitglied im Kuratorium der Freundesvereinigung

Das Kuratorium der Freundesvereinigung zählt seit Beginn dieses Jahres nun 38 Mitglieder. Darunter Vertreter namhafter Unternehmen und der Politik vornehmlich aus der Rhein-Main-Region. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, durch dauerhaft substanzielle Zuwendungen, Forschung und Lehre an der Goethe-Uni zu unterstützen. Der Jüngste in diesem Kreis ist Johannes Wolff; der 31-Jährige ist Alumnus der Goethe-Universität und Geschäftsführer der Wolff Gruppe Holding GmbH, eines großen mittelständischen Planungs-, Bauleitungs-, Projektsteuerungs- und Projektentwicklungsbüros mit Stammsitz in Stuttgart.

Eigentlich war nur eine kurze Stippvisite auf dem Campus Westend geplant: Johannes Wolff und sein Vater wollten sich im Frühjahr 2008 das fast fertiggestellte House of Finance (HoF) anschauen – mit professionellem Interesse für dieses Gebäude der Berliner Architekten Kleihues & Kleihues. Die beiden Stuttgarter waren zu einem »internen Pre-Opening« eingeladen. Für Johannes Wolff war der Besuch inspirierend, aber auch die Besichtigung des neuen Campus nicht ohne Folgen: »Kurz danach habe ich endgültig entschieden, mich nach meinen ersten BWL-Semestern in München umzuorientieren.«

Und was lag näher, als nach Frankfurt zu wechseln? »Die Wirtschaftswissenschaften haben bundesweit einen sehr guten Ruf. Die Uni Mannheim kann sicher konkurrieren, aber die Stadt lag mir zu nah an der Heimat.« Internationalität und Offenheit Frankfurts haben dem gebürtigen Schwaben während seiner Studienzeit besonders gefallen.

Wolff fühlte sich an der Goethe-Universität gleich willkommen. »So wurden wir beispielsweise im SSIX Info Center sehr professionell beraten – das kannte ich von der LMU München nicht!« Und Wolff ergänzt: »Das Netz aus Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Tutoren war perfekt geknüpft, als Student fand man rasend schnell Zugang. Eine einzigartige Kombination in Deutschland.« Noch in der Bachelorphase war Wolff selbst Tutor (für »Mathematik« und »Finanzen 1«). Auch seinen Master in Management absolvierte der Stuttgarter erfolgreich an der Goethe-Uni.

Dann wechselte er – früher als zunächst geplant – in die 1999 gegründete elterliche Unternehmensgruppe. Inzwischen haben die Unternehmen der Wolff Gruppe mehr als 90 Mitarbeiterinnen



Neue im Kuratorium: Johannes Wolff

und Mitarbeiter. Sie unterstützen private und öffentliche Bauherren in allen Phasen – von der frühesten (Vor-)Planung bzw. Beratung über alle Fragen der Realisierung bis hin zu Betrieb und Verwaltung. Leistungen wie bauliches Krisenmanagement und die Bereitstellung von Projektfinanzierungen und Preisgarantien komplettieren den Rahmen des Angebots. Auch einige Museumsbauten gehören zu den betreuten großen Projekten – wie der Neubau des Museums Folkwang in Essen, der Neubau der Kunsthalle in Mannheim und die Sanierung des Sinclair-Hauses in Bad Homburg. Wolff, der während seines Studiums in Bad Homburg wohnte, hat zu dem Sinclair-Haus der Stiftung Nanetsbuch gGmbH eine besondere Beziehung: »Es war schon eine echte Herausforderung, hinter der originalgetreuen Fassade das bauliche Flair des Museums zu erhalten und dabei Klima-, Licht- und Audiotechnik ganzheitlich auf den modernsten Stand zu bringen.«

Die Verbindung zu Frankfurt blieb bestehen – und so ist Wolff nicht nur Mitglied im Alumni-Verein der Wiwis (alumni fwwg), sondern auch bei den Freunden und Förderern – und nun zudem im Kuratorium der Vereinigung. »Etwas an meine Uni zurückgeben und neue Kontakte aufbauen« – so seine Motivation. Das nächste Unternehmerfrühstück der VFF bei Merck hat er schon fest im Terminkalender notiert. (ulja) ■

BÜRGERFORUM MULTIMEDIKATION UND SCHMERZMITTEL

Dank zahlreicher Spenden der Mitglieder der Freundesvereinigung bei der Weihnachtsaktion konnte bereits Mitte Februar ein erstes Bürgerforum stattfinden, veranstaltet vom Frankfurter Forum Multimorbidität und Multimedikation FM². Dieses Forum wird ebenfalls gefördert von Insight Health und der BARMER.

Zum Auftakt ging es um den Einsatz von Schmerzmitteln. Eigentlich stellen Schmerzen eine nützliche Alarm-Funktion für den Körper dar, allerdings erfüllen chronische Schmerzen diesen Zweck nicht mehr, erläuterten die Experten. Lässt sich der anhaltende Schmerz nicht mehr ertragen, ist meist eine Kombination aus Medikamenten und anderen Therapien notwendig. Patienten sollten sich nicht selbst mit frei verkäuflichen Schmerzmitteln medikamentieren, sondern nur in Absprache mit dem behandelnden Arzt. Den Forschern und Medizinern war es wichtig zu betonen, dass Schmerzempfinden ein subjektives Phänomen ist und die Schmerzbehandlung sehr individuell erfolgen sollte.

Diese Foren sind ein hervorragendes Beispiel für den Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Organisiert werden sie von der Epidemiologin Prof. Marjan van den Akker. Die Niederländerin hat die 2019 neu geschaffene Professur für Multimedikation und Versorgungsforschung am Universitätsklinikum inne. Im Rahmen des Frankfurter Forums FM² werden sowohl Workshops mit internationalen Experten als auch Bürgerforen veranstaltet.



FRAGEN AN RAINER DACHSELT

AUTOR UND KABARETTIST

Herr Dachzelt, Sie arbeiten als Journalist und Autor für Theater, Fernsehen und Hörfunk. Ihre satirischen Collagen sind große Radiokunst zum Lachen wie Nachdenken. Wie finden Sie den Stoff für Ihre Beiträge?

Auf der professionellen Ebene schaue ich genau hin und höre zu, bin neugierig und offen für Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und vor allem für Menschen. Persönlich interessiere ich mich auch für Quatsch. Peinlichkeiten in Hochglanzmagazinen ziehen mich magisch an. Ich mag das Theatralische, das Komische. Diese Sachen sammle ich und setze die Tonschnipsel neu zusammen. Macht mir großen Spaß.

Sie setzen O-Töne von den Mächtigen dieser Welt in überraschende, neue Zusammenhänge. Was darf politische Satire?

Bei Satire hilft es nicht, sich an Kon-

ventionen zu halten. Satire darf grundsätzlich alles! Das ist ja seit Tucholsky bekannt. Die Tatsache, dass Politik oft getragen daherkommt und ihre Protagonisten versuchen, würdevoll aufzutreten, entbehrt meist nicht einer gewissen Komik. Da passieren die komischsten Dinge, es passiert immer etwas. Der Stoff geht mir deshalb nie aus.

Wo sind für Sie die Grenzen?

Billige Lacher erspare ich mir. Ich mache mich nicht auf Kosten Hilflöser lustig. Schadenfreude liegt mir fern. Es gibt ja fast nichts, was nicht lächerlich ist. Das benötigt ein großes Maß an Taktgefühl. Aber man muss mutig sein, darf keine Schere im Kopf haben. Es ist sehr wichtig, präzise zu formulieren, um jederzeit Rechenschaft ablegen zu können. Und man muss sich selbst in die Lächerlichkeit einbeziehen.

Sprachlich spielen Sie mit dem hessischen Idiom. Was ist typisch hessisch?

Alles, was mit Sprache zu tun hat, finde ich großartig. Hessisch mag ich, weil es immer emotional klingt. Hessisch ist eine sehr bildhafte Sprache, knackig, aber nicht hart oder böse. Hessisch ist kunstvolle Maulfaulheit. Man könnte sich aufregen, aber man lässt es. Eine Art Phlegma.

Was ist der Unterschied zwischen RMV-Hessisch und Brückeneinweihungshessisch, Frankfurterisch und Platt?

Im Hessischen wie eigentlich in allen Dialekten gibt es große Unterschiede. Manchmal verändert sich die sprachliche Färbung von einem zum nächsten Ort. Einheimische können erkennen, woher die Leute kommen. Platt (... macht es vor) ist dabei quasi eine eigene Sprache, eine sehr derbe Mundart, die bestimmten

Orten zugeordnet ist. RMV- oder Brückeneinweihungshessisch hört sich überall ähnlich an und wird bei offiziellen Anlässen gesprochen oder eben in U- und S-Bahnen. Der Dialekt wird dabei vereinheitlicht. Sprachwissenschaftler nennen das Ausgleichsmundart.

In Ihrem Elternhaus wurde gar kein Dialekt gesprochen. Wie kam es dazu, dass Sie sich diese Mundart zu eigen machten?

Ganz einfach, ich wollte dazugehören. In der Schule und auf dem Fußballplatz sprachen alle hessisch. Das war am Anfang eine Herausforderung. Ich bin in München geboren und damit ein »Eingeplackter«. Die anderen zu bitten, hochdeutsch zu sprechen, war von vornherein keine Option. Also habe ich geübt, geübt, geübt.

Wie sprechen Sie mit Ihren eigenen Kindern?

Mit meinen Kindern spreche ich hochdeutsch. Ich bin nun mal von Natur aus kein Mundartsprecher. Hessisch verwende ich vor allem als Literatursprache. Schreiben ist mein Beruf. Es ist für mich auch eine Kunstsprache. Es geht darum, auf der Bühne etwas auszudrücken. Hessisch, wie ich es verwende, ist kein Abbild dessen, was auf der Straße gesprochen wird.

Ihre Leidenschaft für den hessischen Dialekt toben Sie auch am Theater aus. Sie haben zahlreiche Theaterstücke dramaturgisch bearbeitet und geschrieben. Die Bühnenbretter aber – etwa die der Volksbühne – überlassen Sie lieber anderen, wie zum Beispiel dem beliebten Frankfurter Volksschauspieler Michael Quast. Warum?

Ich trete durchaus auf, zuletzt mit einem kabarettistischen Programm im Frankfurter Holzhausenschlösschen. Da habe ich einen Harddisc-Recorder dabei und mache sozusagen Radio auf der Bühne. Nein, ich bin nicht menschen- und nicht publikumsscheu, ich habe nebenher einfach nicht so viel Zeit.

Wie kamen Sie zum Kabarett?

Schon als Schüler spielte ich gerne Theater. Das war mir sehr wichtig. Später, während des Studiums, habe ich einen Kabarettworkshop mitgemacht. Es hat mich schon immer die Frage interessiert, wieso Menschen sich lächerlich machen, warum ich mich lächerlich mache. Der Workshop dann war eine Art Initialzündung für meine heutige Tätigkeit. Ich bin abgesprungen von allem Akademischen hin zur Kleinkunst.

An der Goethe-Universität studierten Sie Literatur, Philosophie und Latein. Wie erinnern Sie Ihre Studienzeit?

Vor allem als absolut chaotisch. Ich studierte in den 1980er Jahren auf dem Campus Bockenheim und empfand diese riesige Uni als sehr unübersichtlich. Ich brauchte im Grundstudium lange, um mich zurechtzufinden. Man pickte sich aus dem Vorlesungsverzeichnis einfach heraus, was man interessant fand. Einen großen Zusammenhang hatte das eher nicht. Andererseits habe ich auf der Uni Lehrer gehabt, die mich beeindruckt haben: Volker Bohn und Uwe Japp. Heute bin ich für meine Recherchen oft auf dem neuen Campus Westend in den Bibliotheken und bedauere es, dieses neue schöne Campusleben nicht gehabt zu haben. Positiv betrachtet, lehrte mich das Chaos meiner Studienzeit viel Flexibilität, Kreativität und Schnelligkeit – wichtige Kompetenzen für meine heutige Arbeit.

Sie promovierten über »Pathos«. Der Duden beschreibt Pathos als feierliches Ergriffensein, leidenschaftlich-bewegten Gefühlsausdruck. War das der Grundstein für Ihre jetzige, satirische wie komödiantische Arbeit?

Pathos und Komik hängen tatsächlich zusammen. Pathos ergänzt das Komische. Witz entsteht hier aus der Leidenschaft. Pathos ist Leidenschaft als Kunstform. Da entsteht auch Schwulst. In Deutschland hat das allerdings einen negativen Beigeschmack. Es ist das Gegenteil von nüchterner Rationalität und das ist in unserem protestantisch geprägten Land verpönt. Aber man kann Pathos nicht entkommen. Pathos ist wirksam.

Sie haben auch ein Fachbuch über Radio-Comedy geschrieben. Wer braucht das?

Das Buch ist eine journalistische Handreichung und wird deshalb von Kollegen und Akademikern gelesen. Radio-Comedy ist auch Handwerk. Pointen schreiben kann man lernen. Man muss allerdings ein Freigeist sein und ein fröhliches Naturell haben, sonst funktioniert das auf Dauer nicht. Man muss Komik wahrnehmen, bevor man darüber schreibt.

Was lesen Sie selbst am liebsten?

Wenn ich überhaupt dazu komme: Gerne Literatur, die auch komisch ist.

Wovon träumen Sie?

Das ist sehr konkret. Ich träume davon, dass meine Familie gut leben kann und dass unser Theater die »Fliegende Volksbühne« am Hirschgraben in Frankfurt viele gute Jahre hat.

DAS INTERVIEW FÜHRTE HEIKE JÜNGST.

ALUMNI IM PORTRÄT

RAINER DACHSELT

Er ist Meister der Mundart, kennt den Unterschied zwischen Dialekt und Jargon. Hessisch ist sein berufliches Zuhause. Rainer Dachzelt, der Redakteur, Kabarettist und Übersetzer jongliert in seinen Texten mit dem hiesigen Idiom und würzt es mit einer ordentlichen Portion Ironie. Die liegt ihm besonders. Im Radio bei hr2-Kultur lässt er sie in den satirischen Wochenrückblick einfließen ebenso wie in seine Bühnenwerke für Theater in der Region. Mit dem Schauspieler und Sänger Michael Quast von der Frankfurter »Fliegenden Volksbühne« etwa übersetzte er fünf Werke des deutsch-französischen Komponisten Jakob »Jacques« Offenbach. Dabei passt es gut ins Konzept, dass Offenbachs Operetten leicht und eingängig sind. Die gesellschaftskritischen Komödien Molières übersetzt Rainer Dachzelt seit 2011 in die hessische Mundart für das Theaterfestival »Barock am Main«. Seit 2004 findet es jeden Sommer in Frankfurt-Höchst statt, wegen der Renovierung des Bolongaro-Palastes aktuell im Hof der Höchster Porzellan-Manufaktur. Sprachliche Präzision ist ihm hier – wie bei allen seinen Arbeiten – wichtig. Dachzelt studierte an der Goethe-Universität Literaturwissenschaften.

Seinen feinen Sinn für Humor aber kann Rainer Dachzelt nicht verstecken, selbst wenn er das wollte. Der Komiker in ihm hat sich in sein Gesicht eingepreßt. Auch mit Mitte Fünfzig blitzen seine Augen spitzbübisch. Wenn Rainer Dachzelt spricht, ist schnell zu spüren: Hier sitzt ein Menschenfreund, der sein Gegenüber mit Gelassenheit zu nehmen weiß. »Bevor ich mich uffresch, is es mer lieber egak« – mit diesem Satz beschreibt Dachzelt eine seiner Ansicht nach typisch hessische Charaktereigenschaft. Ein wenig scheint diese auch auf ihn zuzutreffen. Nur das implizite Phlegma dieses Aussagesatzes nicht, ganz im Gegenteil. Rainer Dachzelt ist ein sehr umtriebiger Mensch.

Den hessischen Dialekt hat sich Rainer Dachzelt als Kind selbst erarbeitet. Eine Herausforderung, denn in seinem Elternhaus wurde hochdeutsch gesprochen: Sein Vater war ein Physiker aus Hamburg, seine Mutter eine medizinisch-technische Assistentin aus Siebenbürgen. Dachzelt selbst ist unterdessen in Frankfurt heimisch geworden. Er ist Vater zweier Töchter. (hju) ■

IN KÜRZE

IN KÜRZE

INTERNATIONALES BÜNDNIS FÜR FORSCHUNG UND LEHRE

»TruMotion« nennt sich die neue Allianz der Goethe-Universität mit Hochschulen in Lodz, Lyon, Mailand und Thessaloniki. Gemeinsam plant das Bündnis einen ganzen Strauß von Projekten, Programmen und Studiengängen. Bewegung und Austausch stehen dabei im Mittelpunkt der Allianz. Kooperationen zwischen einzelnen Fachbereichen gab es bereits seit Längerem. Nun schlossen sich die Leitungen der University of Lodz, die Université Lumière Lyon II, der Università Cattolica del Sacro Cuore in Mailand, der University of Macedonia in Thessaloniki und der Goethe-Universität zusammen, um künftig noch intensiver zu kooperieren. Erste Ideen sind etwa ein neuer gemeinsamer Studiengang

»Politics, Economics and Law« mit einem Informatikanteil, der auch zwei Auslandsaufenthalte beinhaltet. Zudem sollen neue Lehrformate entwickelt werden, die nicht immer einen Ortswechsel erfordern. Und auch die Beschäftigten in Wissenschaft und Verwaltung können sich künftig miteinander austauschen und die Arbeitsweisen und Strukturen an anderen Hochschulen kennenlernen. Langfristig ist auch eine gemeinsame technische Infrastruktur geplant. Um diese Ziele finanzieren und umsetzen zu können, bewerben sich die fünf Universitäten gemeinsam um den Titel »Europäische Universität« und damit um Fördermittel der Europäischen Union. ■



Vertragsunterzeichnung der Hochschulallianz »TruMotion«

PATENTIERUNG VON »GRÜNEM« SUPERCOMPUTER ERMÖGLICHT GLOBALE VERMARKTUNG

Für das bereits vielfach mit nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnete visionäre Gesamtkonzept einer energieeffizienten Kühlstruktur von Großrechenzentren wurde kürzlich ein europäisches Patent erteilt. Dieses ermöglicht die globale Vermarktung der von Prof. Volker Lindenstruth von der Goethe-Universität und dem GSI Helmholtzzentrum sowie Alexander Hauser von e3c entwickelten, wegweisenden Technologie »made in Hessen«. Damit können Großrechenzentren und kommerzielle IT-Systeme im Vergleich zu herkömmlichen Rechenzentren mit einem bis zu 50 Pro-

zent geringeren Primärenergieaufwand betrieben werden. Schon heute schlucken Rechenzentren, beispielsweise in Frankfurt, 20 Prozent des lokalen Stroms. Daraus wird deutlich: Ein Wandel zur Green Economy wird ohne immer energieeffizientere Großrechenzentren kaum gelingen. Eine Lösung für diese globale Herausforderung kommt aus Hessen von der Goethe-Universität und dem GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung. Eines der wichtigsten Rechenzentren, der Green IT Cube, wurde vom GSI Helmholtzzentrum in Darmstadt realisiert. ■



Zehnjährige Entwicklungsarbeit – »Grüner« Hochleistungsrechner von Prof. Volker Lindenstruth, Goethe-Universität und dem GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung

ES WIRD WIEDER SPÄT: NIGHT OF SCIENCE – WISSENSCHAFT ZUM ANFASSEN

Was auf dem Campus Riedberg in studentischer Eigenregie geboten wird, ist spektakulär. Spannende Experimente zum Mitmachen, überraschende Experimentalvorlesungen zum Verstehen, Bands auf Open-Air-Bühnen – mit ebenso lässigem wie engagiertem Programm bringen Studierende und Lehrende der neun naturwissenschaftlichen Fachschaften ihre Studienfächer der breiten Bevölkerung näher. Unterhaltsam. Ungeohnt. Bunt. Für jedes Alter ist etwas

dabei. Eine ganze Nacht Chemie, Physik, Biowissenschaften, Psychologie, Geowissenschaften, Informatik. Das kommt an: Die Night of Science ist mittlerweile zum Publikumsmagneten avanciert. Zu Recht. Night of Science – Wissenschaft ganz anders. Auch 2020 wird es wieder spät. Am 19. Juni 2020 ab 17:00 Uhr bis 06:00 Uhr auf dem Campus Riedberg. ■



Physik spektakulär – Night of Science macht es möglich.

NEUSTART – STUDIENABBRUCH ALS CHANCE

Eine Zukunft nach der Exmatrikulation



Scheitern oder Neuanfang: Es gibt ein Leben nach der Uni.

An den deutschen Hochschulen bricht Schätzungen zufolge fast jeder Dritte sein Studium ab. Ein Massenphänomen, das auch vor der Goethe-Universität nicht Halt macht. Studienzweifler und Studienabbrecher können sich hier von der Zentralen Studienberatung Unterstützung für die Neuorientierung holen. Mehrere Beraterinnen und Berater helfen, doch noch einen Weg zu einem Studienabschluss oder den Ausstieg aus der Uni und Alternativen zu finden. Es gibt berufliche Angebote explizit für Studienabbrecher.

Nino Bleck erfüllte sich ihren Traum. Die Georgierin studiert Kunstgeschichte und Klassische Archäologie in Deutschland, an der Goethe-Universität. Aber dann wird sie schwanger und unterbricht mehrere Jahre ihr Studium.

Als sie einen zweiten Anlauf nimmt, merkt Nino: Das Hochschulstudium ist ihr zu theoretisch. Es fehlt der Bezug zur Praxis. Nach vielen inneren Kämpfen und äußeren Widerständen durch die Familie exmatrikuliert sie sich. Sie braucht lange, bis sie sich zu diesem Schritt durchringt.

Mohamed Arrihani will den Bildungsaufstieg, unbedingt. Nach der Realschule macht er weiter, erreicht die Fachhochschulreife und beginnt ein Studium zum Bauingenieur. Nebenbei pflegt er den schwer erkrankten Vater. Das Studium fällt ihm schwer. Der Druck lässt ihn nachts nicht schlafen. Er fällt durch Prüfungen. Schämt sich vor sich selbst und seinen Freunden. Irgendwann kom-

men Zweifel an seiner fachlichen Eignung auf: »Ich war mir nicht mehr sicher, ob ich das überhaupt schaffe.« Das Ergebnis: Er beschließt, sein Studium abzubrechen.

NEUE PERSPEKTIVEN ENTWICKELN

Ninos und Mohameds Studienverläufe sind keine Einzelfälle. Zweifel am Studium sind keine Seltenheit. Fast jeder dritte Bachelorstudierende verlässt die Uni ohne einen Abschluss. Falsche Erwartungen an das Studium, finanzielle Probleme, Überforderung oder einfach nur eine vergeigte Prüfung – die Gründe dafür sind vielfältig.

»Die Beratungsgespräche sind so individuell, wie die Studierenden individuell sind.«

Kirsten Brandenburg

Kirsten Brandenburg und Marion Gröger vom Studien-Service-Center der Goethe-Universität unterstützen Studierende wie Nino Bleck oder Mohamed Arrihani. Sie informieren und beraten diejenigen, die Zweifel an ihrem Studium haben, aber auch Studienaussteigerinnen und Studienaussteiger. Eine Entscheidungsfindung ist dabei so schmerzhaft wie schambesetzt. »Bis es soweit ist, dass Studienzweifel zu uns kommen, sind die Meisten schon einen weiten Weg gegangen«, erzählt Marion Gröger. »Bei uns kommt man nicht mal eben so vorbei. Man muss sich von seinen Wünschen verabschieden, hat vielleicht Angst, seine Eltern zu enttäuschen.« Häufig helfe es, das Studienfach oder auch den Studienort zu wechseln. Eine so große Universität in einer so teuren Stadt wie Frankfurt ist nicht für jede und jeden passend.

ERFOLG AUF ANDEREN WEGEN

Doch manchmal ist ein Ausstieg aus dem Studium die bessere Alternative. Bis es dazu kommt, führen Marion Gröger und Kirsten Brandenburg viele persönliche Gespräche, individuell auf die Studienaussteigerinnen und -aussteiger zugeschnitten. Ein steiniger Prozess: »Statt sie als Chance zum Lernen und zur Weiterentwicklung zu sehen, lernt man schon in der Schule, dass Fehler nicht vorkommen dürfen. Ein Studienabbruch wird daher als Katastrophe erlebt, als Planungsfehler und als Scheitern, über das man besser nicht spricht«, sagt Kirsten Brandenburg. Ein Wechsel von der Uni in eine Ausbildung aber könne spannende Berufschancen ermöglichen, weiß die erfahrene Beraterin. »Aufgrund des zunehmenden Fachkräftebedarfs sind Studienabbrecher bei vielen Unternehmen willkommene Quereinsteiger.« Eine Ausbildung nach dem Ausstieg aus der Uni lohne sich auf jeden Fall.

Um einen neuen Weg zum Studienabschluss aufzuzeigen oder auch beim Ausstieg aus der Uni zu beraten, schlossen sich die Expertinnen und Experten der Zentralen Studienberatung der Goethe-Universität mit der Frankfurt University of Applied Sciences, dem Studententwerk, dem Hochschulteam der Agentur für Arbeit sowie der Industrie- und Handelskammer (IHK) und der Handwerkskammer (HWK) zu einem gemeinsamen Beratungsnetzwerk zu-

sammen. Studierenden, die an ihrem Studium zweifeln, stehen damit vielfältige Unterstützungsangebote zur Verfügung.

»Studienzweifel dürfen kein Tabuthema sein. Die Studierenden brauchen die Möglichkeit, über ihre Sorgen und Ängste offen zu sprechen und die Gewissheit, dass sie nicht alleine sind.«

Marion Gröger

SCHIEDERN ALS CHANCE

Als Studienabbrecher einen Ausbildungsplatz zu bekommen, kann manchmal etwas dauern. Im gemeinsamen Projekt yourPUSH arbeitet das Studien-Service-Center der Goethe-Universität mit Beratern und Beraterinnen der Handwerkskammer zusammen. Sie zeigen Chancen in der dualen Berufsausbildung auf, vermitteln Praktikumsplätze, helfen beim Finden von Ausbildungsplätzen und den Bewerbungsformalitäten. Die Kooperation wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Europäischen Sozialfonds. Die Aussichten auf eine Ausbildungsstelle sind besser als je zuvor. Jeder dritte Betrieb hat schon einmal einen Studenten ohne Abschluss als Auszubildenden eingestellt, besagt eine aktuelle Studie des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB). Mehr als drei Viertel der Unternehmen seien demnach bereit, Studienabbrecher auszubilden. »Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher haben durch ihre Studienerfahrungen gute Chancen, die Führungskräfte und Unternehmensnachfolger und -nachfolgerinnen von morgen zu werden«, wirbt das Bundesministerium für Bildung und Forschung auf seiner Internetseite:

www.studienabbruch-und-dann.de

STUDIENABBRUCH ALS KARRIERESTART

Als Nino Bleck sich dazu durchringt, ihr durchaus geliebtes Studium abzubrechen, sucht sie den Kontakt zu yourPUSH. In den Gesprächen findet sie heraus: Sie möchte etwas Praktisches machen, mit den Händen arbeiten. Eine Ausbildung zur Maßschneiderin würde an ihr Erststudium Modedesign und das erworbene Wissen in Kunstgeschichte anknüpfen. Mithilfe der Frankfurter Handwerkskammer macht die junge Frau zunächst ein Praktikum. Danach weiß Nino Bleck: Das

ist ihr Traumjob. Durch die Unterstützung der Handwerkskammer findet sie tatsächlich einen der wenigen Ausbildungsplätze der Branche. Nino Bleck wird jetzt Damenmaßschneiderin. Und ist restlos glücklich.

Auch Mohamed Arrihani hat die Chance einer betrieblichen Ausbildung genutzt. »Mein Studium abzubrechen, ist die beste Entscheidung meines Lebens«, sagt der jetzt angehende Kaufmann für Büromanagement. Seine Bedenken, er könnte zu alt sein für eine Ausbildung und in der Berufsschule auffallen, sie waren schnell zerstreut. Er profitiert von seinem Vorwissen in Betriebswirtschaftslehre und Rechnungswesen. Wenn alles gut läuft, sagt Mohamed Arrihani, könne er sich auch nach der Ausbildung nochmals ein Studium vorstellen. Dann aber gleich das für ihn Richtige: Wirtschaftsmanagement im Bauwesen. (hju) ■

NIGHTLINE – SORGTELEFON VON STUDIERENDEN FÜR STUDIERENDE

Ob Prüfungsstress, Liebeskummer oder Streit: Die Nightlines in Deutschland haben ein Ohr für die Nöte von Studierenden. Es sind studentische Initiativen, vernetzt über die Nightline-Stiftung, aber losgelöst von den Universitäten und Hochschulen.

In Frankfurt ist sie während der Vorlesungszeit von Montag bis Freitag von 20:00 Uhr bis 0:00 Uhr unter der Telefonnummer 069-798 17238 für alle zu erreichen, die sich etwas von der Seele reden möchten. In den Semesterferien schließen sich die Frankfurter mit den anderen Nightlines aus ganz Deutschland zusammen, um erreichbar zu sein.

Die ehemals studentische Initiative – eine finanzielle Förderung der Goethe-Universität ist mittlerweile abgelaufen – ist heute ein eingetragener Verein und auf Spenden angewiesen.

SPENDENKONTO NIGHTLINE FRANKFURT

Nightline Frankfurt e.V.
IBAN: DE26 5019 0000 6800 4817 73
BIC: FFVB DE 33

STANDPUNKTE

STANDPUNKTE



Prof. Roger Erb,
Vizepräsident für Studium & Lehre und
Professor für Physikdidaktik

Liebe Alumni und Freunde der Goethe-Universität,

wie auf Verabredung flattern Bekundungen über die mangelnde Leistungsfähigkeit der Studienanfängerinnen und Studienanfänger ins Haus. Der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Peter-André Alt, sieht die Schreibkompetenz dahinschwinden, der Erziehungswissenschaftler Volker Ladenthin beklagt mangelnde Urteilskraft und fehlendes Problembewusstsein. In einem offenen Brief an die Kultusministerkonferenz kritisieren gleich 130 Hochschullehrende unzulängliche Mathematikkompetenz von Abiturienten, für die sie gleich mehrere Ursachen ausmachen: die Kompetenzorientierung im Mathematikunterricht, ein übermäßiger Smartphonegebrauch und eine unterentwickelte Handschrift.

Liebe Alumni und Freunde, das mag so sein, doch Daten, die das belegen, gibt es wenige. Natürlich erlebe auch ich Studierende, die erschrecken, wenn sie aufgefordert werden, sich an Differenzialrechnung zu erinnern, oder es unangemessen finden, einen englischsprachigen Text lesen zu müssen.

Doch nur mal angenommen, die Vermutung stimme, dass wir zunehmend auch schwächere Studienanfängerinnen und Studienanfänger bekommen, dann lässt sich hieraus noch nicht schließen, dass der Anspruch der Schule gesunken ist. Der enorme Anstieg der Studierendenzahlen an den Universitäten zeigt, dass heute mehr Schulabgänger ein Studium anstreben als je zuvor. Vorausgesetzt, die Leistung der Schule ist geblieben und diejenigen, die sich für ein Studium entscheiden, sind die Besten eines Jahrgangs, bedeutet allein dies schon, dass der Mittelwert der Leistungsfähigkeit sinkt und die Varianz zunimmt. Das aber ist gesellschaftlich oder zumindest politisch gewünscht. Und es hat einen positiven Effekt, denn dadurch kommt mehr Bildung in die Gesellschaft.

Ich meine, Hochschulen müssen sich darauf einstellen – das kostet Geld, aber es funktioniert auch. Die Universitäten sind aufgefordert, die Diskussion über

ihre gesellschaftlichen Aufgaben wieder stärker in die Hand zu nehmen. Wenn ein Teil dieser Aufgaben ist, mehr Menschen einen universitären Studienabschluss zu ermöglichen, dann brauchen wir mehr Ressourcen, um die Lehre leisten zu können – und Strukturen, die Studierende unterstützen, wo sie dies benötigen.

Studierende, die Unterstützung benötigen, sollen gefördert und gefordert werden, und zwar möglichst zielgruppengenau. Wenn wir motivierte Studierende erwarten, die willens sind, ihre Chancen wahrzunehmen und auch ihre Defizite zu erkennen, dann muss die Universität dafür Angebote haben und darauf aufmerksam machen. Bewerben muss sie diese Förderangebote nicht: Wir erwarten eigenverantwortliche Menschen, keine Kunden. Das muss sich auch in unserer Kommunikation widerspiegeln: Wer Studierende duzt, darf sich nicht wundern, wenn sie sich wie bei IKEA verhalten. Ich persönlich erlebe unsere Studierenden mehrheitlich so, dass auch sie Universität nicht als Möbelhaus verstehen, wo man sich einfach etwas abholt. Daher sollten wir alle Möglichkeiten klarer, fairer und sachbezogener Kommunikation nutzen, um Förderungen und Forderungen zu erläutern, mit dem Ziel erfolgreicher Studienabschlüsse, zu denen Lehrende wie Studierende gleichermaßen beitragen.

Mit herzlichen Grüßen

Prof. Roger Erb,
Vizepräsident für Studium & Lehre

ALUMNI-BÜCHER

FLOWER-POWER IN DER WETTERAU

Am Tag, als Frank Z. in den Grünen Baum kam

Das Dorf Randstetten, ein fiktiver Ort in der Wetterau. Dreh- und Angelpunkt in diesem Roman ist hier der einzige Gasthof »Grüner Baum«. Er wird geführt von drei Frauen aus drei Generationen, Mutter, Tochter und Enkelin. In diesem Lokal spielt sich das ganze Dorfleben ab, ein Leben Ende der 1960er Jahre in der hessischen Provinz. Es ist geprägt von Stillstand, von fast trotzigem Widerstand gegen Veränderung. In diese Dorfenge platzt an einem heißen Sommerwochenende des Jahres 1969 der amerikanische Musiker Frank Z., Z. wie Zappa.

Der Gitarre spielende Hippie aus Los Angeles hat sich selbst eine Auszeit in Deutschland verordnet und besucht einen Freund in Frankfurt. Dieser leiht ihm seinen VW-Käfer für Ausflüge ins Umland. Eine Autopanne zwingt Frank, drei Tage im »Grünen Baum« zu verbringen. Mit seinem Aussehen und seiner eigenwilligen Art wirkt er als größtmöglicher Gegensatz zum muffigen anmutenden Dorfleben. Frank Z. ruft

durch seine bloße Anwesenheit den Ausbruch schwelender Konflikte hervor und stößt auch für viele der Figuren, allen voran die 17-jährige Ev, eine unumkehrbare Veränderung an.

Soweit, so unaufregend das Setting. Spannend ist dieses Buch jedoch für alle, die sich auf eine Zeitreise in das Deutschland der 1960er Jahre begeben und sich daran erinnern mögen, wie sehr die amerikanische Popkultur den deutschen Nachkriegsalltag in der Provinz durcheinanderwirbelte.

Die Frankfurter Schriftstellerin Britta Boerdner, selbst im osthessischen Gelnhäusen aufgewachsen, erzählt diese Geschichte glaubhaft bildstark, präzise und so nah an den Figuren, dass man als Leser meint, selbst mittendrin zu sein in diesem Sittengemälde. Es ist ein berührendes Buch, sprachlich mühelos dicht und sensibel geschrieben – ein großes Lesevergnügen, das starke Erinnerungen wecken kann. (hjü) ■



Britta Boerdner
AM TAG, ALS FRANK Z. IN DEN GRÜNEN BAUM KAM
Frankfurter Verlagsanstalt, 2017
Hardcover, 352 Seiten
ISBN 9783627002350; 22,00 €

SCHULD UND SÜHNE AM FRANKFURTER FLUGHAFEN

Die Außerstandsetzung

Datenklau im Zeitalter der Digitalisierung – davor ist heute kaum jemand gefeit. Dieses Buch erzählt jedoch nicht von Opfern der Computerkriminalität, sondern von einem Täter. Der 33-jährige Akademiker Andreas verliert seine Stelle bei der Frankfurter Senckenbergischen Bibliothek wegen Datendiebstahls. Mit einfacher Arbeit am Frankfurter Flughafen muss er sich fortan über Wasser halten. In seiner freien Zeit schreibt er an einem technikkritischen Manifest. Währenddessen setzt Andreas alles daran, einen alternativen Schriftsteller für seine Schrift auf seine Seite zu ziehen. Sein Streben nach Aufmerksamkeit entwickelt manische Züge. Es ist der Beginn einer Radikalisierung.

Der Roman handelt im Kern von den Problemen unserer Gesellschaft im Zeitalter der Digitalisierung. Es geht um Computerkriminalität, digitale Kontrollsysteme, Kryptoware, v. a. aber handelt die Geschichte vom Verlust der Privatheit, der Zunahme psychischer Erkrankungen und den neuen Verhältnissen von

Mensch und Maschine. Die drängenden Fragen des Informationszeitalters verbindet der Autor mit dem Schicksal eines enttäuschten Idealisten. Dass Björn Buxbaum-Conradi dabei die Ich-Perspektive als Erzählform wählt, macht die Geschichte realistischer. Der Roman ist fesselnd geschrieben. Björn Buxbaum-Conradi wurde 1981 in Kassel geboren. Nach Abitur und Zivildienst absolvierte er ein geisteswissenschaftliches Studium in Trier und Frankfurt am Main. »Die Außerstandsetzung« ist sein erster Roman. (hjü) ■



Björn Buxbaum-Conradi
DIE AUSSERSTANDSETZUNG
Verlag TWENTYSIX; 2019
Paperback; 168 Seiten
ISBN-13: 9783740735074; 9,90 €

IHRE ANSPRECHPARTNER SIND:

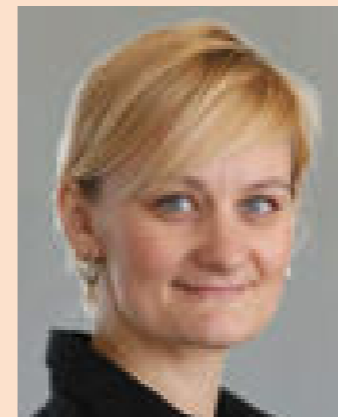


Andreas Eckel
Leiter Private Hochschulförderung
Telefon: +49 (69) 798-12277
E-Mail: Eckel@pvw.uni-frankfurt.de



Nike von Wesebe
Geschäftsführerin Freunde & Förderer
Telefon: +49 (69) 798-12234
E-Mail: wesebe@vff.uni-frankfurt.de

STIMMT IHRE
ADRESSE NOCH?
ODER MÖCHTEN
SIE DEN EINBLICK
DIGITAL PER E-MAIL
ERHALTEN?
BITTE SCHREIBEN SIE
UNS AN
ALUMNI@
UNI-FRANKFURT.DE
ODER
FREUNDE@VFF.
UNI-FRANKFURT.DE



Anna Dmitrienko
Alumni-Referentin
Private Hochschulförderung
Telefon: +49 (69) 798-12480
E-Mail: dmitrienko@pvw.uni-frankfurt.de



Frederik Kampe
Koordinator
Freunde & Förderer
Telefon: +49 (69) 798-12279
E-Mail: f.kampe@vdf.uni-frankfurt.de



Tina Faber
Assistentin der Geschäftsführung
Freunde & Förderer
Telefon: +49 (69) 798-17237
E-Mail: faber@vff.uni-frankfurt.de

BERUFS-
BEGLEITEND

www.goethe-business-school.de

IMBA **PHARMA**
DIGITAL

FINANCE MASTER

GOETHE
BUSINESS
SCHOOL
FRANKFURT
AM MAIN



IMPRESSUM

EINBLICK – Das Magazin für Alumni & Freunde der Goethe-Universität

Herausgeber

Die Präsidentin der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

V.i.S.d.P.

Andreas Eckel

Redaktion und Kontakt

Anna Dmitrienko (ad); Ulrike Jaspers (ulja), Heike Jüngst (hju);
Tel. +49 (69) 798-12480, Fax +49 (69) 798-763-12480,
alumni@uni-frankfurt.de,
www.alumni.uni-frankfurt.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main,
Private Hochschulförderung,
Theodor-W.-Adorno-Platz 1,
60629 Frankfurt am Main
www.alumni.uni-frankfurt.de

Bildnachweis

Titel: Fotolia; Seite 2: Uwe Dettmar; Seite 3: Uwe Dettmar; Seite 4: Jürgen Lecher; Seite 5: Lea Weber; Seite 6: Jürgen Lecher; Peter Becker; Seite 7: Jürgen Lecher; Seite 8 & 9: Elmar Lixenfeld; Seite 11: Ralf Schultheiß; Seite 12: Wonge Bergmann; Seite 14: Uwe Dettmar; Gabi Otto/GSI; Jürgen Lecher; Seite 15: Shutterstock; Seite 17: Uwe Dettmar; Frankfurter Verlagsanstalt; Twentysix; Seite 19: Uwe Dettmar.

Gestaltung

Stephan Grafikdesign, Frankfurt am Main

Der Einblick ist unentgeltlich. Er erscheint dreimal pro Jahr. Ausgabe 45 erscheint im Juni 2020. Redaktionsschluss ist am 22. Mai 2020.

Bitte beachten Sie auch die weiteren Publikationen der Goethe-Universität – UniReport und Forschung Frankfurt. Beide sind ebenfalls online zu lesen unter <http://www.muk.uni-frankfurt.de>

RÄTSEL #44

Welchen Schriftsteller übersetzt Rainer Dachselt in die hessische Mundart für das Theaterfestival »Barock am Main«?

Bitte senden Sie uns die Lösung bis zum 15. Mai 2020 unter Angabe Ihrer Adresse an: alumni@uni-frankfurt.de

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir: Jeweils zwei Exemplare der Bücher »Am Tag, als Frank Z. in den Grünen Baum kam« von Britta Boerdner und »Die Außerstandsetzung« von Björn Buxbaum-Conradi.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

GEWINNER DES RÄTSELS #43

Jeweils ein Buchexemplar des »Baumhaus mit Faultier« von Ina Knobloch gehen an Britta Schreiner und Marga Niessing. »Das biblische Israel« von Melanie Peetz gewinnen Christoph Bauer und Dr. Ulrike Nienaber. Über eine Goethe-Tasse aus dem Campus Shop können sich Stephan Gaschler und Prof. Wolfgang Preiser freuen.

Herzlichen Glückwunsch!

CHANCEN SCHENKEN

Junge talentierte Menschen fördern, damit sie den Kopf frei haben für ihr Studium: Helfen Sie mit beim Deutschlandstipendium!

**GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT,
IBAN DE95 5005 0000 0001 0064 10
VERWENDUNGSZWECK:
STIPENDIENPROGRAMM 300 001 000 4**

www.chancen-schenken.de



TERMINE

Alle Veranstaltungen der Goethe-Universität finden Sie auf der Homepage www.uni-frankfurt.de unter dem Link »Öffentliche Veranstaltungen«

